

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meck'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 20 J.
außerhalb des Bezirkes
22 J. bei Anzeigenverlei-
hung durch die Geschäfts-
stelle 30 J. extra.
Reklame-Zeile 50 J.
Bei größeren Aufträgen
entsprech. Rabatt, der in
Falle des Mahnerzuges
hinfallig wird.

Schluss der Anzeigen-
annahme 4 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4.
Für telef. Aufträge wird
feinerelei Gewerbe über-
nommen.

Nr. 126.

Neuenbürg, Dienstag den 3. Juni 1919.

77. Jahrgang.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Französische Kontrolloffiziere besetzen die Pfalz, bearbeiten die Bürgermeister, berufen Volksversammlungen ein und werben offen für eine neutrale, unabhängige Republik Pfalz. Sie drohen den Beamten mit dem Kriegsgericht, falls sie dieser ihre Dienstleistung verweigern sollten. Hochverräterische Plakate werden angebracht und verteilt. Der Verkehr nach den rechtsrheinischen Gebieten ist vollständig gesperrt. Regierung und Presse werden vollkommen gelähmt, sodass eine Verwahrung oder Klärung unmöglich wird. Die Beamten erklären, daß sie in neutralen Republik jeden Dienst verweigern würden. Die große Mehrheit des Volkes steht hinter ihnen.

Berlin, 1. Juni. In einer Unterredung die ein Mitglied der Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zu ihm hatte, erklärte Reichspräsident Ebert u. a.: In der deutschen Presse wird öfters die Meinung vertreten, daß die Aufrechterhaltung der von der Entente vorgeschlagenen Friedensbedingungen das jetzige Ministerkabinett zurücktreten und durch andere zur Unterzeichnung bereite Männer ersetzt werden würde, sobald dann die Schwierigkeiten schnell behoben werden würden. Hierbei wird aber vergessen, daß sich unter vorläufigen Reichsverfassung der Friedensschluß nach Reichsgesetz erfolgen muß, also durch Übereinstimmung der Nationalversammlung und Staatsauschuss. Die Nationalversammlung hat sich mit so erdrückender Mehrheit den Standpunkt der Regierung ausgesprochen, der Staatsauschuss stellte sich einmütig auf diesen Boden, sodass sich nicht vorstellen kann, wie ein in dieser Frage anders lautendes Kabinett das nach der Verfassung notwendige Vertrauen der Nationalversammlung finden könnte. Ein solches Kabinett wäre nur möglich, wenn die demokratischen Forderungen der Revolution, aus denen die Nationalversammlung hervorging, beseitigt würden. Diesem Verlangen in Terroristen von links und rechts wird sich aber die große Masse unseres Volkes entgegenstellen. Unser Volk wird entschlossen an der Demokratie und an seiner Selbstbestimmung festhalten.

Berlin, 2. Juni. Wie der „Kölnische Anzeiger“ zuverlässig erfährt, wird in den Anknüpfungsplänen für Oberschlesien ein großzügiges Finanzprojekt vorbereitet, das die von Rußland feinerzeit geliehenen französischen Milliarden für Frankreich retten soll. Hierzu ist Oberschlesien mit seinen Kohlen ein willkommenes Objekt. Polen erhält von Amerika eine auf dieses Gebiet zu indoszierende Milliardenleihe und auch diese dann aus Dankbarkeit für Polen auf deutsche Pflichten gewährt. Frankreich erhält somit sein schon verloren gehaltenes Kapital zurück. Die ökonomischen Oberschlesien erhalten dafür das Recht, die Pflichten für dieses Geschäft im Steuerwege aufzubringen. Aber beides bedeutet dieser Schacher aber nicht mehr und weniger, als daß Deutschland auf diese Weise außer seinen eigenen unerträglichen Verbindlichkeiten auch noch die russischen Schulden an Frankreich zahlen soll. Zeit sollen die Warschauer Politiker, wie versichert wird, an diesem Projekt inzwischen ein Paar gefunden haben und für die Annelktion Oberschlesiens nur noch wenig Begeisterung an den Tag legen.

Berlin, 1. Juni. Der frühere Redakteur des „Vorwärts“, Heinrich Ströbel, der heute sich zu den Unabhängigen nähert, mahnt seine engeren Parteifreunde zur politischen Verantwortlichkeit. Er führt in der Wiener „Arbeiterzeitung“ aus, durch die Lösung „Alle Macht den Arbeiterräten“ müßte man den Freiglauben, als könne heute irgend eine sozialistische Regierung im Eiltempo Sozialisierungen und umfangreiche Verbesserungen der Lage des Arbeiterstandes durchführen. Je lässiger man diesen Illusionen entgegensteht, um sich die Unbequemlichkeit einer Opposition der linken Linken zu ersparen“, desto peinlicher könnte man später die sträfliche Schwäche büßen. Zum Beweis der heute herrschenden Konfusion weist Ströbel auf das Verhalten nach einer „Sozialisierung der Eisenbahnen“ hin, die nicht schon ein Defizit von 2 Milliarden aufweisen und schließlich: „Was könnte da erst einer rein sozialistischen Regierung blühen, wenn sie nicht rechtzeitig den Arbeitermassen volles Verständnis für das politische Erreichbare und das wirtschaftlich Mögliche beibrächte! Keine Frage also: die proletarische Einheitsfront ist eine politische Notwendigkeit. Sie ist die einzige Rettung Deutschlands. Doch ist sie weder zu schaffen, noch gar zu halten ohne den Mut der politischen Aufrichtigkeit.“

Berlin, 1. Juni. Eine allgemeine Versammlung der Professoren und Studenten der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin beschloß, zu erklären, sie erwarte, daß die Reichsregierung zur Schließung der gesamten deutschen Universitäten und Hochschulen schreiten werde, ehe die Ehre, Kultur und Würde des deutschen Volkes preisgegeben werde. Man sei

festen Willens, alsdann mit der Waffe für das Vaterland einzutreten. — Reichswehrminister Koske teilte auf eine Anfrage mit, daß die von unabhängiger Seite als Bestand der Freiwilligentruppen — außer dem Ordischuh von angeblich 300 000 Mann — genannte Zahl von 450 000 Mann Reichswehr um mindestens die Hälfte zu hoch sei. — Der in Mülhausen im Elsaß erscheinende „Eppretz“ veröffentlicht einen „Lettre de Strasbourg“, in dem es u. a. heißt: „Auf dem Bürgermeisterrat herrscht Konfusion. Der muster-gültigen deutschen Verwaltung unter der Leitung Dr. Schwanders verbannt Strasbourg sehr viel. Wir würden ihn heute schon zurückholen, wenn — wir nur könnten.“ — Die Leiche von Rosa Luxemburg ist vorgefunden im Landwehrkanal gefunden worden. Sie wurde offenbar durch ein Wehrfestgehalten, sodass sie bis jetzt trotz vielfacher Nachforschungen durch Taucher nicht hatte entdeckt werden können. — Kapitänleutnant von Müde, der zweite Kommandant der „Emden“, hat seine Marinelaufbahn aufgegeben und ist als Landguteleve auf dem Gute Eldener bei Greifswald eingetreten. — Zum Schutze des deutschen Weichselstroms ist laut „Post“ eine Flotille, bestehend aus armerierten Weichsel-dampfern, gebildet worden. — Die Polen griffen die deutschen Stellungen an der Straße Bromberg—Hohensalza an, wurden aber abgewiesen. Aus einem in deutsche Hände gefallenen polnischen Befehl ergibt sich, daß die Polen einen Angriff auf Lissa planten. — Die deutschen Kriegsgefangenen im Lager Narashino beschloßen, auf der Insel Hokkaido eine neue Kolonie „Das neue Vaterland“ zu begründen. Die japanischen Behörden haben hierzu ihre Erlaubnis erteilt.

Ein neuer Putschversuch in der Pfalz.

Wiesbaden, 2. Juni. Zu dem Putschversuch in der Pfalz wird von hier berichtet, daß die Plakate, bald nachdem sie angeklebt waren, von der Bevölkerung abgerissen wurden, so daß nur wenige Personen die Proklamation zu Gesicht bekamen. Der „Deutschen Allgem. Ztg.“ wird aus Mainz berichtet, daß als Gegenmaßnahme zur Ausrufung der rheinischen Republik heute der Generalseitler verkündet werden soll.

Wiesbaden, 2. Juni. Als Präsident der „Rheinischen Republik“ spielt sich ein in Wiesbaden ansässiger Staatsanwalt Vortan auf, der dem englischen Befehlshaber in Köln die Proklamation der Republik Rheinland im Rahmen des Deutschen Reiches mitteilte.

Mannheim, 2. Juni. Gestern vormittag 11 Uhr versuchten die Landauer Vaterlandsverräter abermals in Speyer die Republik Rheinpfalz auszurufen. Eine aus dreihundert vierzig Personen bestehende Menschenmenge hatte sich vor dem Regierungsgebäude versammelt, die sich natürlich ablehnend gegen die Ausrufung der Republik verhielt. Die Landauer Herren wurden, als sie das Regierungsgebäude verlassen, arg verprügelt, der Hauptführer Hoß, der einen Revolver gezogen hatte, so schwer, daß er ins Spital gebracht werden mußte. Der Holzhändler Schenk gab 2 Schüsse ab, von denen einer einen jungen Mann an der Hand verletzete. Die Landauer Herren wurden durch französische Automobile weggeführt. Regierungspräsident v. Winterstein ist am Samstag abend noch von den Franzosen über den Rhein gebracht worden. Der Putsch in Speyer ist vollkommen mißlungen und in der Stadt herrscht eine gehobene Stimmung.

Ausland.

Wien, 2. Juni. Bei dem feinerzeitigen Putschversuch gegen die Wiener ungarische Gefandtschaft wurden aus dieser 135 Millionen Kronen weggeschafft, wovon ein Teil für die Gegenrevolutionäre verwendet wurde. Nunmehr sind 70 Mill. in einem Reisekoffer in der Garderobe des Südbahnhofes und im Ringstraßenkaffee beschlagnahmt worden. Ueber den Verbleib der fehlenden 63 Millionen ist noch keine Auskunft erfolgt. Wahrscheinlich sind sie nach Szegedin für die Gegenregierung des Grafen Julius Karolyi geschafft worden. Die beschlagnahmten 70 Millionen bleiben bis zur Entscheidung der Erbschaftsprüfung der österreich-ungarischen Bank in gerichtlicher Verwahrung.

Rom, 2. Juni. Das Organ Sonnino's will mitteilen können, daß der frühere deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, für den deutschen Botschafterposten in Rom vorgeschlagen sein soll.

Paris, 31. Mai. Das „Journal“ stellt einen Vergleich an zwischen dem französischen und dem deutschen Budget und kommt zu dem Schlusse, daß jeder Deutsche 345 Frs., dagegen jeder Franzose 610 Frs. zu zahlen haben würde. — Wie die Pariser Zeitungen melden, ist zwischen Frankreich und England ein Vertrag geschlossen worden, monach Frankreich neun Zehntel der früheren deutschen Kolonien erhalten soll. Frankreich erhält somit einen ganz bedeutenden kolonialen Gebietszuwachs.

Czernowiz ist von der russischen Bolschewikarmee unerwartet besetzt worden. Die polnischen Truppen sind hier in Gefahr, umzingelt zu werden.

Rumänien hat der ukrainischen Regierung in einem Ultimatum die Besetzung von Kolomea und Stanislaw angefordert. Die ukrainische Regierung beschloß den äußersten Widerstand und befahl die allgemeine Mobilisierung. Sie verlegte ihren Sitz nach Kamenz Podolsk.

Im amerikanischen Senat wurde eine Gesetzesvorlage zur Bekämpfung des Bolschewismus eingebracht.

Die Kurden südlich von Bagdad befinden sich in offenem Aufstand gegen die britische Herrschaft. Die Afghanen greifen, entgegen englischen Blättermeldungen, fortwährend an.

Zu den Verhandlungen in Versailles.

Berlin, 2. Juni. Der Reichskolonialminister Dr. Bell hat sich am Sonntag nach Versailles begeben.

Berlin, 2. Juni. Verschiedene Morgenblätter sprechen von einer Entspannung in Paris. Der Versailler Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ sagt: Es scheint ein Weltfrieden vorhanden, Deutschland in vorfichtiger Form den guten Willen zu zeigen. Die bisher zurückgehaltene deutsche Mantelnote wird in den meisten Blättern ausführlich veröffentlicht. Die persönliche Autorschaft Brodtkorff's wird nicht ohne Sympathie hervorgehoben.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es aus Versailles, aus verschiedenen Beobachtungen sei zu schließen, daß sich s. B. eine grundsätzliche Auseinandersetzung über den Vorfrieden zwischen den Alliierten abspiele.

Im „Vorwärts“ heißt es: Im französischen Senat hat der greise Ribot eine Uebersicht über die Finanzlage Frankreichs gegeben, bei der sich auch dem Nichtfranzosen die Daare sträuben. Frankreich treibt rettungslos dem Bankrot zu, wenn es seinen Schuldner vernichtet. Und dieses Frankreich soll nach dem sogenannten Friedensvertrag das Recht haben, unbefetzte deutsche Gebiete 15 Jahre lang feitzubehalten. Es soll im schon geräumten Gebiet wieder einrücken dürfen, wenn Deutschland die vertragsmäßig übernommenen unerfüllbaren Bedingungen nicht erfüllt. Keine von den Alliierten beschlossene Aktion zur Erzwingung deutscher Leistungen darf von deutscher Seite als kriegerische Handlung aufgefaßt werden. Gibt es in Deutschland ein Kriegergemüt, das den Sinn dieser Abmachungen nicht begreift?

Rotterdam, 2. Juni. Nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ sind in den letzten Tagen aus englischen Häfen nach dem Festland auslaufende Lebensmittelschiffe für die Mittelmächte zurückgehalten worden, um zunächst die Annahme des Friedensvertrages durch Deutschland abzuwarten.

Rotterdam, 2. Juni. Eine Reuterdepesche vom Samstag meldet aus Paris: Die deutschen Gegenvorschläge werden von den Alliierten eingehend geprüft werden. Die Beratungen sollen unter allen Umständen so beschleunigt werden, daß der 15. Juni als Endtermin für die Unterzeichnung des Friedensvertrages eingehalten wird.

Versailles, 2. Juni. Die Abendblätter bestätigen die von der „Daily Mail“ gebrachte Meldung, monach fünf englische Minister in Paris eingetroffen sind, um an den Beratungen über den Friedensvertrag teilzunehmen und beraten gleichzeitig, daß sich innerhalb der englischen Delegation zwei Gruppen gebildet haben, von denen die eine unter Führung Lloyd Georges dafür sei, auch nicht um einen Fuß breit zu weichen, während die andere zu Zugeständnissen, wenn nicht gerade zu Verhandlungen rät. Aber nicht nur in der englischen Delegation haben sich zwei Gruppen gebildet: die ganze Konferenz scheint in zwei Lager geteilt zu sein.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 2. Juni. Auf das Eingeladnt des hiesigen Arbeiterrats betr. Fleischschmuggel hiesiger Metzger nach auswärts möchte Einleider dieses nur erwidern, daß sich die hiesige Arbeiterschaft und hoffentlich auch die Beamten solcher Vorkommnisse zu gegebener Zeit erinnern werden. Die einzige und beste Antwort auf ein solch rücksichtsloses Benehmen hiesiger Geschäftsleute kann, wenn einmal die Nahrungsmittel wieder dem Handel freigegeben sein werden, nur in der Gründung eines Konsumvereins bestehen. Ein Arbeiter.

Waldrenach, 29. Mai. Begünstigt von prächtigem Sommerwetter fand sich am Himmelfahrtstag auf Einladung der Turnvereine Birkenfeld, Calmbach und Waldrenach eine stattliche Anzahl Vertreter der Turnvereine des Bezirkes zwecks Gründung eines Gaues mit Anschluß an den schwäbischen Turn- und Spielverband im Gasthaus zum „Röhlle“ ein. Turngenosse Bollmer-Birkenfeld ließ die Erschienenen willkommen und gab einen kurzen Rückblick auf das Entstehen und die Ziele des schwäbischen Turn- und Spiel-



verbands. Nach einer kurzen Aussprache erklärten sich eine Anzahl Vereine bereit, nach den Grundzügen des schwäbischen Turn- und Spiel-Verbands einen Gau zu gründen. Die Geschäfte desselben wird ein provisorischer Ausschuss, bestehend aus 2 Mann von jedem Verein, führen, bis die einzuuberufende Gauversammlung zu diesem Punkt Stellung nehmen wird. Alle dem Turn- und Spielverband noch fremtstehenden sind zum Beitritt eingeladen.

Ergebnis der Wahl zur evang. Landbesitzigen-Versammlung im Oberamtsbezirk Neuenbürg

Stadt bezw. Gemeinde	Vornberger	Sandberger	Bozenhardt	Klingenmayer
Arnbach	48	86	53	62
Bernbach	2	90	90	2
Bieselsberg	37	111	111	37
Birkensfeld	346	98	107	333
Calmbach	148	404	407	139
Conweiler	56	311	305	60
Dennach	6	87	74	19
Dobel	21	107	107	21
Engelsbrunn	108	100	101	107
Feldrennach	108	101	100	109
Fringsweiler	45	51	51	45
Gräfenhausen-Obern.	83	209	197	95
Grumbach	75	127	127	73
Herrnals-Geistal	62	209	209	61
Höfen	31	177	177	31
Hörsbach	10	29	32	9
Itzelsloch	64	10	14	60
Kayserhardt	72	30	29	71
Langenbrand	85	26	28	83
Leffenau	—	192	183	—
Neuenbürg	176	427	425	174
Neusach	10	54	54	10
Oberlenghardt	39	43	43	39
Oberniedelsbach	2	36	36	2
Ostenhausen	74	76	74	74
Ratenhof	3	72	72	3
Salmbach	19	95	95	19
Schönbach	126	147	145	127
Schwann	96	140	144	92
Schwarzenberg	7	58	58	7
Unterniedelsbach	7	22	22	7
Waldrennach	138	10	9	138
Wiltbad	328	268	282	312
Zerolshaus	89	9	9	88
Summe	2521	3992	3970	2509

Hiernach dürften die Bewerber der freieren Richtung: Stadtpfarrer Sandberger, Liebenzell und Apotheker Bozenhardt, Neuenbürg gewählt sein. Das Ergebnis aus dem Oberamtsbezirk Calw liegt noch nicht vor.

Der deutsche Acker und die neue Zeit.

Vortrag von Dr. Weiß-Hohenheim.

gehalten im Landwirtschaftlichen Bezirks-Verein Neuenbürg.

Die neue Zeit, die wir uns allerdings anders dachten, als sie geworden ist, bringt auch der Landwirtschaft neue und schwere Aufgaben, besonders auf dem Gebiet der Organisation. Wir leben heute im Zeitalter der Massenorganisation, alle Stände schließen sich zusammen, um in dem neuen Volksstaat ihre Interessen voll und ganz zu vertreten. Auch in Württemberg hat man es frühzeitig erkannt, daß die Landwirte sich mehr wie bisher zusammenschließen müssen. Vor einem müssen wir uns hüten, vor der Zersplitterung unserer Kraft. Das Persönliche muß vollständig zurücktreten, wo es sich um die Interessen eines ganzen Standes handelt; diese müssen in den Vordergrund gestellt werden, nur dann wird die Organisation eine Zukunft haben. Die landw. Bezirksvereine, so wie sie heute sind, werden eine gute Unterlage geben, auf der wir weiter bauen können; sie sollen nicht abgebrochen und beseitigt werden, denn sie haben viel gutes geschaffen. Darum soll man denselben treu bleiben und neue Mitglieder werben. Wenn sie einen Organisationsfehler hatten, so war es der, daß ihnen die breite Grundlage, der richtige Unterbau fehlte: die landw. Ortsvereine. Aber auch damit ist es nicht getan, es muß in den Ortsvereinen praktische Arbeit geleistet werden. In den landw. Ortsvereinen fühlt sich der Landwirt mehr berührt und angezogen als in den großen Bezirksversammlungen, da fallen die Worte entschieden auf besseren Boden.

Wie kann nun in diesen Ortsvereinen wirklich praktische Arbeit geleistet werden besonders auf dem Gebiet des Ackerbaus? Hier ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß man sich mehr der kleinen Landwirte annehmen muß. Da ist zunächst die landwirtschaftliche Berufsbildung, welcher größere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Hier fehlt es noch sehr, besonders im Bezirk Neuenbürg, da die landw. Winterschule in Leonberg während des Krieges geschlossen war. Die Landwirtschaft ist nicht so einfach, wie sie sich ansieht, es sei nur an das Kapitel der Anwendung künstlicher Düngemittel erinnert. Für die Vorbildung der Landwirte ist der Grundstein gelegt in der Volksschule, diese Vorbildung muß ausgebaut werden in den landw. Fortbildungsschulen, sie müssen ihre Ausbildung vollenden in den landwirtschaftl. Winterschulen. Diese sind nicht bloß für größere Landwirte da, sie sind auch für die kleineren Landwirte von großem Nutzen. Aufgabe der Ortsvereine ist es, daß die jungen Landwirte in diese Winterschulen geschickt werden; sie werden es nicht bereuen; es wird ihnen später zum Nutzen gereichen.

Was die landw. Forschung bis jetzt ans Tageslicht brachte, zeigt, daß ein großer Abstand besteht zwischen der praktischen Landwirtschaft und was die Wissenschaft durch die Forschung herausgebracht. Wenn all dies richtig ausgeführt worden wäre, wir hätten heute keinen Mangel an Lebensmitteln; das ist keine graue Theorie. Auch in der kleinsten Markung kann man oft handgreifliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ackerern finden. Das kommt davon, weil eben der eine es verstand, sich die Eigenschaften der

Neuzeit zu eigen zu machen, während der anderen bei dem Althergebrachten stehen blieb. Diese Zurückgebliebenen gilt es zu belehren und aufzuklären, und da ist der Ortsverein diejenige Organisation, wo jeder, auch der kleinste Mann beraten werden kann.

Wie hat man es nun anzufangen, um den landw. Ackerbau zu heben und zu fördern? Das ist sehr einfach. Man setzt sich in Verbindung mit einem fortschrittlich gesinnten Landwirt. Dazu gehört nicht viel Geld, auch kein großes Vermögen, die Hauptsache ist ein guter Wille, daß ein solcher Landwirt zugänglich ist für fortschrittliche Landwirtschaft. Solche Landwirte finden sich in jeder Gemeinde, wenn man ernstlich nachsieht. Mit einem solchen Landwirt macht man einen Gang durch Hof und Stall, durch Wiesen und Felder, Aug in Aug gegenüber lernt man sich recht verstehen und gewinnt gegenseitiges Vertrauen. Jeder Gegenstand, der ins Auge fällt, gibt Anlaß zu ungezwungener Besprechung. Da ist es zunächst die Düngestätte, wo eben ein Landwirt daran ist, Gülle über die Düngestätte zu breiten, ein Beispiel, wie es nicht gemacht werden soll, denn es bedeutet eine große Verschwendung des Düngerwerts der Gülle. Man soll die Düngestätte mit Wasser und nicht mit Gülle übergießen, weil von der Gülle, je mehr sie mit der Luft in Berührung kommt, umso mehr von der Düngkraft verloren geht, dabei verfehlt man noch, die Düngestätte nach dem Anfeuchten festtreten zu lassen. Der Gülle müssen wir besondere Beachtung schenken. Von der neuen Zeit erwartet man, daß sie uns Kunstdünger in Gülle und Gülle beschere werden würde; es ist anders gekommen. Schwefelsaurer Ammoniak und Kalistickstoff sind außerordentlich rar, und darauf hatte man so große Hoffnungen gesetzt. 1915 hatte man eine bedeutsame Erfindung gemacht, indem man daraus Salpeter direkt aus der Luft herzustellen, indem man ihr den Stickstoff entzog. Große Werke wurden angelegt; sie wären im Stande, doppelt so viel Stickstoff herzustellen, als man benötigt, wenn nicht die Streiks und in Verbindung damit Kohlen- und Transportmangel der Fabrikation hinderlich wären. Infolgedessen müssen wir damit rechnen, daß das Jahr 1919 voraussichtlich das schlechteste sein wird, welches wir seit 1914 hatten. Bei uns macht sich das nicht so fühlbar, aber wenn man auf die großen Güter kommt, da fehlt man den Kunstdüngermangel. Nicht viel besser steht es mit Thomasmehl, Superphosphat, Kainit und Kalisalz. Bei Kainit liegt über die Hälfte im besetzten Gebiet, Superphosphat haben wir zum großen Teil aus dem Ausland bezogen. Kainit und Kalisalz hatten wir wohl in ausreichender Menge, aber nachdem die großen Kalilager im Oberelsaß in Wegfall kommen, ist das ein schwerer Schlag für uns. Trotzdem haben wir noch große Kalilager in Deutschland, aber Streik, Kohlen- und Transportmangel erschweren die Produktion. Deshalb gilt es, wirtschaftlich mit der Gülle umzugehen. Ueber ihre Anwendung ein Beispiel. Die Gülle führt man gewöhnlich bei schönem Wetter über die Felder. Dabei geht aber umso mehr Düngewert verloren, je mehr sie mit der Luft in Berührung kommt; sie muß möglichst rasch mit dem Boden vermischt und wenn es angeht, bei trübem Wetter ausgeführt werden und nicht bei Sonnenschein und trockenen Winden. Bei Schweinen, wie Kobltraben ist es vielfach üblich, daß man diese nachher mit der Gülle düngt besonders bei Trockenheit. Vorzuziehen ist, den Kobltrabener vor dem Sehen mit Gülle zu überschütten, diese einackern und lieber nachher die Kobltraben mit Wasser begießen oder mit verdünnter Gülle, aber nicht die wertvolle Gülle zu den Kobltraben nehmen; denn dadurch geht ein großer Teil des Nährstoffes verloren; die Kobltraben sind übernährt und nicht haltbar.

In Neuenbürg hält es schwer, Sämaschinen einzuführen, aber schon in kleineren Gemeinden mit stark parzelliertem Besitz wurden solche Sämaschinen eingeführt und die Leute waren dankbar. Diese Sämaschinen machen sich bald bezahlt. Sehr wertvoll ist es, wenn der Landwirt sein Getreide hacken kann, das ist jedoch nur möglich, wenn es mit der Maschine gesät ist. Düngungsversuche mit schwefel-säurem Ammoniak auf einem Morgen Acker gebracht ergeben pro Morgen einen Mehrertrag von 142 M., in nicht gebäcktem Zustand einen solchen von 100 M., während das Ergebnis ohne Anwendung von Kunstdünger und unbehandelt nur einen Mehrertrag von 38 M. pro Morgen brachte. Zum Hacken eines Morgens benötigt man nach Aussagen von Göttsfinger Landwirten 2 Tage für einen Morgen. Der Landwirt muß nach einem bestimmten Düngungsplan bei Anwendung künstlicher Düngemittel verfahren. Wenn man die Felder nicht mit der Maschine einfrisst, kann man auch nicht hacken, aber man kann gegen die Unkrautbekämpfung das Eggen anwenden und damit ähnlich gute Ergebnisse wie beim Hacken erzielen.

Ein weiter wichtiges Kapitel ist, daß man mit dem Wasservorrat des Bodens recht sorgfältig umgeht. Wie hält man das Wasser, das den Winter über und im Frühjahr in den Boden gedrungen ist, im Boden fest? Alles Düngen, Acken und Eggen hilft nichts, wenn infolge Trockenheit die Pflanzen sich nicht recht entwickeln können. Die Pflanzen brauchen viel Wasser zu ihrem Aufbau; die Forschungen ergeben, daß eine ausgewachsene Maispflanze 13 Liter, ein Birnbaum 400 Liter benötigt. Wie verheerend die Trockenheit wirkt, hat sich schon oft gezeigt. In Württemberg sieht man noch so viele Felder in der Furche daliegen; in diesem Zustand verlieren sie am meisten Feuchtigkeit. Ein Feld darf bei trockener Witterung nicht in der Furche liegen bleiben, auch wenn er nur mit Kartoffeln angebaut wird, er muß eingeeget werden. Reiche und rechtzeitige Anwendung der Egge ist das Geheimnis der Erhaltung der Feuchtigkeit des Bodens. Auch gewolft sollen die Felder nicht liegen bleiben. Durch das Walzen wird das Wasser im Boden an die Oberfläche gezogen und verdunstet. Die Anwendung der Walze ist recht, aber hinten drein muß die Egge folgen, um oben eine leichte krümelige Schicht zu schaffen. Man muß darauf sehen, wie man zu gewissen Zeiten dem Boden das Wasser erhält. Hierbei leistet ein Regenmesser,

der die Niederschläge genau anzeigt, wertvolle Dienste. Je schwerem Boden ist jezt nichts zu machen, das muß rechtzeitig im Frühjahr geschehen, dann sieht man nicht so lange volle Gesichter zum Himmel blicken, wenn es lange nicht regnet.

Ein letztes Kapitel ist der Bezug von Saatgut und -zeugung. Auf diesem Gebiet liegt noch viel im Argen, es wird empfohlen Saatgut zu beziehen und mit dem Saatgut zu wechseln. Die Folge dieses Rates ist, daß in die meinden Saatgut waggonweise eingeführt wird und die Landwirtschaft gar nicht genug Saatgut erzeugen kann. Es liegt ein großer Organisationsfehler vor, dem hoffentlich die Hilfe der Ortsvereine künftig vorgebeugt werden kann. Die Saatgut wird in einer Gemeinde Originalgetreide. Diese wächst schon heran, die Ernte wandert aber in die Mühle, in den Futtertrog, und nur ein kleiner Teil wird wieder gesät. Das ist falsch, damit treibt man eine große unverantwortliche Verschwendung. In dieser Weise hat ein hoher Zuchtweiz; sie sollte nicht veräußert und veräußert werden für die nächstjährige Ernte aufgehoben werden. Die neue Organisation sieht vor, daß sich eine Anzahl Landwirte zusammenschließen, etwa 10 Jtr. Dinkel oder guten Roggen zu bauen und die Ernte dem landw. Ortsverein zur Verfügung stellen. 10 Jtr. reichen zur Einsaat von etwa 10 Morgen im nächsten Jahre sind es 100 Jtr. Saatgut. Wenn man diesen Weg beschreitet, wird man viel leichter in der Lage sein, die ganze Gemeinde mit Saatgut zu versorgen und jeder Landwirt kann dann alle 2-3 Jahre sein Saatgut erneuern. Auf diese Weise genügt es, wenn alle 2 Jahre etwa 10-20 Jtr. Saatfrucht hereinkommt, damit spart man viel Geld und Kosten und das Ziel, die rechtzeitige Erneuerung des Saatguts, wird auf einfache Weise erreicht.

Wir stehen heute leider vor unserem zertrümmerten Vaterland. Ob diese Zertrümmerng noch weiter gehen wird, wir wissen es nicht. Aber das wissen wir gewiß, daß aus dem Elend, in das uns dieser Krieg brachte, aus diesem wirtschaftlichen Tiefstand nur eines führen kann, die tapferste deutsche Arbeit und Sparsamkeit. Wir haben viel verloren, aber wir haben nicht alles verloren, nicht verloren unsere deutsche Arbeitskraft, unseren Geist und Körper, der einzige Rohstoff, welchen uns die Feinde nicht nehmen, der einzige Schatz, den sie uns nicht rauben können. Ein williges, fleißiges Volk wollen wir bleiben; der Lohn wird nicht ausbleiben. Der Acker, welcher 10 Jtr. brachte, wird wenn wir ihn richtig nach fortschrittlichen Grundsätzen bearbeiten auch 15 Fennner bringen, der Stall, in dem bisher drei Kühe standen, wird auch fünf und mehr aufnehmen. Voraussetzung ist, daß die Arbeit des Landwirts entsprechend belohnt wird; jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Ein Land, das uns nicht verlieren ging unsere liebe, schöne, teure deutsche Heimat, die uns gerade jezt wieder so schön entgegensteht. Wem verdanken wir das? Wir verdanken es denen, die für sie gekämpft und gestorben sind. Ihnen zum Dank und zur Ehre wollen wir wachern mit dem Pfand, das uns die deutsche Arbeitskraft. Wir wollen den Trümmerhaufen wieder aufbauen, ein neues, stolzes Gebäude errichten, einen Palast für die oberen Zehntausend oder eine Herrschaftvilla, ein Volkshaus, aber dem gefährteten steht: „Dieses Haus ist geweiht dem deutschen werktätigen Volke! Freie Bahn den Tüchtigen!“

Württemberg.

Stuttgart, 2. Juni. Mit Rücksicht auf die Steigerung der Kosten für Papier und Druck sind mit Wirkung vom 1. Juni ds. Js. an die Verkaufspreise der an den Volkshältern zum Verkauf ausliegenden, sowie der vom Postamt zu beziehenden Verdrücke weiter erhöht worden. — In den rund 1900 württembergischen Gemeinden sind zur Jezt noch 800 lebenslänglich gewählte Ortsvorsteher tätig, von etwa die Hälfte im Hauptberuf. Bei etwa 200 Ortsvorstehern ist die Wahldauer wegen des Krieges verlängert worden. So werden also, wenn der geplante Entwurf Gesetz wird, ungefähr in 1000 Gemeinden, also in mehr als der Hälfte aller, Neuwahlen stattfinden.

Tübingen, 2. Juni. Bei einem hier mohabalen Landtagsabgeordneten und seinem Freunde wurde die Gültigkeit eines gebamferten Schwines durch den Arbeiterrat der Ab-gemeinschaft wieder zugeführt.

Oberndorf, 2. Juni. Sonntag abend hantierte der 19 Jahre alte Sohn des Schriftsehers Schänkle in der ö-terlichen Wohnung mit einer Selbstabschüttel. Ein Schuß ging unverfehens los und die Kugel traf die 13 Jahre alte Schwester mitten ins Herz, so daß sie tot zu Boden fiel. Am 1. Juni. Das Gaswerk hat infolge der Koh- und Kohlenpreiserhöhungen eine Mehrausgabe von 520 M. Markt. Die städtischen Kollegien erhöhten also den Gaspreis auf 32 Pf. und den Kotspreis auf 6 Markt. — Der Betrieb des Stadtbads wird wegen der Kohlenknappheit sofort eingestellt und der dadurch frei werdende Kots den Bädereien überwiesen, die nunmehr auf 14 Tage mit Kohlen versehen sind. — Für Milch wurde ein Verbraucherpreis von 60 Pfennig, für Rindfleisch ein Höchstpreis von 2.55 Markt, bei Kalbfleisch ein solcher von 2.50 Markt festgesetzt.

Baden.

Diersheim (Amt Rehl), 1. Juni. Dem „Acker- und Böhlerboten“ wird von hier mitgeteilt, daß in unserem von den Franzosen besetzten Orte ein Mädchen einem Marokkaner zum Opfer gefallen ist. Das betreffende Mädchen arbeitete auf dem Felde und mußte beim Heimweg einen Wald passieren, wobei sie von einem Marokkaner-Polster angefallen, vergewaltigt und in bestialischer Weise ermordet wurde. Die Eltern des Mädchens wurden nach verzehlichen Worten abends bei dem Ortskommandanten vorstellig und fanden ihre Tochter in einem Wald mit abgeschwundenem Hals und glücklich verkrüppelt vor.

Durlach, 1. Juni. In einem hiesigen Gasthaus wurde eine Dackelpaplerin verhaftet, die in Schwesterntracht vor dem roten Kreuz und mit Kriegsauszeichnungen geschmückt her-

